

300 JAHRE EREMITAGE: Wasser ist das zentrale Element in einem der schönsten Landschaftsparks Deutschlands. Wasser, das von außen kommen muss, denn in der Eremitage selbst gibt es nämlich gar kein Wasser.

Die Wasserspieler

Das läuft seit 350 Jahren: ohne Pumpen, aber mit unglaublichem Aufwand zur Kunst mit dem Nass

BAYREUTH
Von Eric Waha

Eigentlich ist es ein Witz der Geschichte. Wasser, eines der wichtigsten Elemente in einem der schönsten Landschaftsparks Deutschlands, gibt es in der Eremitage gar nicht. Es muss von außen kommen. Ein Wunder, dass der Park, der in seiner heutigen Form von Markgraf Georg Wilhelm am 15. August 1719 mit einem Fest für die Bevölkerung eröffnet worden ist, überhaupt dort angelegt worden ist, wo er heute ist. Das wohl auch praktische Gründe. Denn Georg Wilhelm kann aufbauen auf dem, was der Markgraf Christian Ernst ziemlich genau 50 Jahre vorher schon machte: Er lässt die Eremitage als Tiergarten anlegen. „Und zu dem gehört ein Brunn- und Grott-Haus“, wie der stellvertretende Leiter der Schloss- und Gartenverwaltung Bayreuth und Eremitage, Ingo Berens, im Gespräch mit unserer Zeitung für die dritte Folge der Eremitagen-Serie sagt. „Ein Brunn- und Grott-Haus, von dem wir heute nicht mehr wissen, wo es stand.“



300 JAHRE EREMITAGE

Christian Ernst allerdings weiß: Er braucht Wasser. Und das muss zur Eremitage geführt werden. „Er lässt vor 1669 ein Quellgebiet erschließen, das auf dem Pensen liegt.“ Ungefähr fünf Kilometer Luftlinie und rund 100 Höhenmeter oberhalb der Eremitage liegen die Quellen, die er fassen lässt. Und die Techniker damals ersinnen ein System, das heute noch funktioniert wie vor 350 Jahren: mit natürlichem, „mit geodätischem Druck“, wie es Berens präzisiert, wird das Wasser vom Pensen über einen Hochbehälter am Kuhberg oberhalb der Römerleithen erst in einen alleinigen Wasserturm der Eremitage gefördert. Als Wilhelmine ab 1735 die Eremitage erweitern lässt, wird um 1750 ein weiterer Wasserturm gebaut, um dem gestiegenen Wasserbedarf für die Wasserspiele unterschiedlichster Art genug Reservoir zu geben.

Hölzerne Röhren bringen das Wasser

Der Aufwand ist riesig: Hölzerne Röhren bringen das Wasser vom Berg in den Park. Röhren, hergestellt aus „Buchen, Fichten und Kiefern“, wie Dieter Kaiser, der als Schlossführer für das Wassersystem der Eremitage seit 18 Jahren zuständig ist, sagt. Vier Meter lang, im Schnitt, seien die Röhren aus Holz gewesen, die damals gefertigt werden konnten. Mit etwa 2,50 Meter langen Bohrern, mit großem Kraftaufwand, wurde von beiden Seiten in den Stamm gebohrt. „Man hat die frischen Stämme ausgehöhlt und dann in die Röhrenweiher gelegt, damit sie keine Risse bekamen“, sagt Kaiser. Die beiden Röhrenweiher gibt es heute wieder, nicht weit entfernt von dem zweiten Wasserturm, den Wilhelmine bauen ließ, und vom Kanalgarten. „Der eine der beiden Weiher war nach dem Krieg mit dem Schutt aus dem Brand des Neuen Schlosses zugeschüttet worden“, sagt Berens. „Wir konnten sie in vereinfachter Form wiederherstellen.“

Dieter Kaiser geht immer mittwochs auf Tour. Mit dem Auto geht es Richtung Seulbitz. Am Hof an der Römerleithen gibt es einen ersten Kontrollblick: „Ich muss den Zähler ablesen“, sagt Kaiser. „Der Hof hat das Recht seit Jahrhunderten, zwei Bayerische Maß pro Minute zu entnehmen. Rund drei Liter Wasser. Weil die Leitung über den Grund des Hofes geführt wird.



Die Wasserspiele – hier vor dem Sonnentempel – mit ihren Sandstein-Skulpturen und den weit über zehn Meter hohen Fontänen sind ein wichtiger Bestandteil des Parks der Eremitage.



50 000 Liter fasst das eiserne Becken aus dem 19. Jahrhundert, das im Wasserturm eins in 15 Meter Höhe montiert ist. Vorher war das Becken aus Holz, mit gleichem Fassungsvermögen.



Der Wasserturm zwei ist nicht weit vom Kanalgarten im Wald versteckt. Sein Tank fasst ebenfalls 50 000 Liter Wasser.

Weiter geht es, hinauf auf den Kuhberg. Von dort hat man einen herrlichen Blick auf die dick bewaldete Eremitage. Im Hochbehälter misst Kaiser mit einer der einfachsten Methoden, wie viel Wasser aus den aktuell sechs Quellen kommt: mit Uhr und Eimer. „Zehn Liter in

zwölf Sekunden“, sagt Kaiser. „In guten Jahren, mit viel Regen und vor allem Schnee, ist der Eimer in sechs, sieben Sekunden voll. Aber auch zwölf Sekunden reicht noch.“ 2018 musste die Schloßverwaltung die Wasserspiele wegen des trockenen Sommers vorüberge-

hend einstellen. Messbarer Klimawandel.

Die Leitung, „heute haben wir längst zu 90 Prozent Kunststoffrohre verbaut“, sagt Berens, speist zwei identisch große Wasserbecken in den Wassertürmen: 50 000 Liter fassen die Bassins, die 15 Me-



Kontrolle: Am Kuhberg misst Dieter Kaiser die Wassermenge.



Einmal im Jahr wird die Höhe der Fontänen einreguliert.



Der Wassermeister: Dieter Kaiser in der Grotte des Alten Schlosses an den Hebeln für die Scherzwässer und die Fontänen der Grotte.

ter im Wasserturm eins und zwölf Meter in Wasserturm zwei über dem Boden in den Türmen stehen. Wieder wegen des natürlichen Drucks, den man sich zunutze macht. „Danach fängt die Kunst des Wassermeisters an, was er daraus macht“, sagt Berens. „Je nachdem,

wie die Düsen beschaffen sind, kann er mit dem Druck zwölf bis 15 Meter hohe Fontänen bei den Wasserspielen erzeugen.“ Ursprünglich sind die Becken aus Holz, Ende des 19. Jahrhunderts schreibt der Grott- und Brunn-Meister „einen flehentlichen Brief an den König, dass die Wasserspiele nicht mehr betrieben werden könnten, wenn er keine neue Wasserbehälter bekomme. Vier Monate vor seinem Tod im Starnberger See bewilligt König Ludwig II. die Neuananschaffung des ersten, eisernen Wassertanks“, sagt Berens. Gebaut wird das Becken „bei der Maschinenbau-Aktiengesellschaft Nürnberg, der späteren MAN für 2400 Mark“. So stabil gebaut, aus gewalzten und vernieteten Eisenplatten, dass es heute noch im Einsatz ist. „Das nächste Becken, das Prinzregent Luitpold drei Jahre später anschaffen lässt, kostet schon 2900 Mark“, blättert Berens in der Chronik.

Zwei Tage dauert es, bis ein Tank voll ist

Gut zwei Tage braucht es, um die 50 000 Liter fassenden Stahlbecken aufzufüllen. „Laufen die Wasserspiele fünf Minuten, dann ist ein Viertel aus dem Vorrat weg“, sagt Wassermeister Kaiser. Deshalb plätschert das Wasser auch unablässig nach in das Becken von Wasserturm eins, dem älteren, dessen Reservoir sich schon Georg Wilhelm zunutze macht, als er seinen Eremitengarten ausbaut. Wilhelmine setzt ab 1735, als sie die Eremitage zum Geschenk bekommt, auch bei den Wasserspielen noch einen drauf. Denn sie baut aufwendig und die Markgräfin baut lang. „Elf Jahre dauert es, die Untere Grotte zu bauen“, sagt Berens. „Dabei verschleißt sie sogar einen Baumeister. Erst als St. Pierre 1743 nach Bayreuth kommt, wird die aufwendige Grotte und das gemauerte Eremitenhaus für ihren Gatten fertig. Damit geht eine der längsten Baustellen, die es in der Eremitage überhaupt gegeben hat, zu Ende.“

Und sie muss ein zweites Quellgebiet am Pensen erschließen lassen, damit für den Ausbau der Wasserspiele auch genug Wasser zur Verfügung steht. Was auch Wilhelmine nutzt: „Eine hölzerne Ständerkonstruktion, die das Wasser über den Main bringt. Die hat das Tal überspannt und die Bleirohre geführt“, sagt Berens. „Und die war irre anfällig. Es ist mehrfach passiert, dass das Frühjahrs-Hochwasser die Konstruktion weggerissen hat. Dazu gibt es einige Berichte. Das musste dann eilig wieder aufgebaut werden, um das Wassernetz wieder zu schließen.“ Erst um 1960 herum wurde die Leitung unter dem Bett des Roten Mains hindurchgeführt.

Magnetventile sind das einzig Moderne

Wenn heute, jeweils zur vollen Stunde ab Mai, die Wasserspiele beginnen, muss niemand mehr die Schieber per Hand aufdrehen. „Magnetventile und Zeitschaltuhren machen das“, sagen Kaiser und Berens. Tatsächlich der einzige Tribut an die Neuzeit. Im Frühjahr, wenn Kaiser das empfindliche System, das er vor Beginn des Winters entleert, wieder mit Wasser füllt, reguliert er per Hand die Höhen der Fontänen ein. Der Rest funktioniert automatisch. Im Normalfall. Und so lange der natürliche Wasserdruck vom Kuhberg ausreicht. Genau so, wie sich die markgräflichen Wassermeister das vor 350 Jahren ausgedacht haben.

INFO: In der nächsten Folge der Serie zu 300 Jahren Eremitage geht es um das heimliche Herz des Parks: die Gärtnerei.